

## Die Vögel der Knieholzregion im Riesengebirge.

Von Dr. Otto Zacharias.

Die Region, wo das Laubholz aufhört und nur noch die wetterfeste Zwergkiefer (*Pinus pumilio*) fortkommt, beginnt im Riesengebirge bei etwa 1100 Meter Seehöhe. Auf den einsamen Kammflächen, welche 300—400 Meter über der Baumgrenze liegen, treten uns grosse und dichte Bestände dieser niedrigen Kiefer-Art entgegen, in deren Schutze das goldblumige Fingerkraut, die gelbe Nelkenwurz, der Gebirgsbärlapp und noch viele andere Pflanzen gedeihen, die das Bergklima vertragen können. Im Sommer nehmen sich die dunkelgrünen Büsche des Knieholzes, die über das ganze Plateau zerstreut sind, prächtig aus. Sie bringen Abwechslung in die Landschaft und beleben dieselbe. Letzteres thun sie aber nicht nur im Sinne des Malers und Aesthetikers, sondern auch in dem des Zoologen, insofern sie einer Anzahl von Vertretern der Vogelwelt zu willkommenem Unterschlupf und zur Brutstätte dienen. An manchen Tagen ist es freilich auch beim schönsten, sonnigsten Wetter so still und öde hier oben, dass man glauben möchte, es befinde sich kein einziges Lebewesen in der ganzen weiten Runde.

Mit wahrhafter Herzensfreude begrüsst dann der Wanderer einen Vogel, der ihm mit munterem Gezwitzcher sofort seine Melancholie verscheucht. Dort auf dem Felsblock sitzt der kleine olivengraue Sänger mit weisser braungetüpfelter Brust und schwarzen Füßen. Es ist eine Wasserspitzlerche (*Anthus aquaticus*), ein zur Familie der Bachstelzen zählendes Geschöpfchen, der häufigste Vogel in der gesammten Knieholzregion. Im Frühling suchen die Thierchen sogleich die schneefreien Stellen auf und bleiben in deren Nähe. Sehr gern gehen sie auch den Bächen nach, laufen nach Art der Bachstelzen auf den Steinen hin und her und suchen Wasserinsecten und Würmer. Wenn es heftig auf der Höhe stürmt, flüchten sie sich in die Wald-

region und warten dort besseres Wetter ab. Im Herbst ziehen sie den Aufenthalt im Thale vor und überwintern vielfach daselbst. In der Nähe der Bauden werden diese Vögel sehr bald zutraulich, und man kann sich ihnen dann bis auf wenige Schritte Entfernung nähern. Die sogenannte Heckenbraunelle (*Accentor modularis*), ein ebenfalls zur Bachstelzenfamilie zählender Vogel, kommt öfter in Gesellschaft der Wasserspitzlerche vor, ist aber nicht so häufig wie diese. Es ist ein kleiner Sänger mit schieferfarbiger Brust und rostbraunem Rücken, der sonst nichts Auffälliges an sich hat. Nur durch seinen fleissigen Gesang macht er sich bemerklich. Ein drittes, aber weit seltneres Mitglied, der nämlichen Familie ist die Alpenflüelerche (*Accentor alpinus*). Nach Brehm soll dieser ächte Alpenvogel alljährlich auch im Riesengebirge erscheinen und auf Höhen anzutreffen sein, welche mehr als 1300 Meter über dem Meere liegen. Brehm will sie am Koppenkegel gesehen haben. Sie ist 20—24 cm lang und besitzt ein ziemlich buntes Gefieder. Der Oberleib ist aschgrau und braungefleckt, die Kehle glänzend weiss mit schwarzen Tupfen, der Bauch weiss und röthlichgrau gewellt; die Füsse zeigen eine gelbe Färbung. Die Nahrung besteht aus Insecten aller Art und kleinen Schnecken. Der Gesang der Alpenflüelerche ist kurzstrophig, klar und flötend. In den Alpen sind ihr Lieblingsaufenthalt rauhe, steinige Hochtriften zwischen der Holz- und der Schneegrenze, durchschnittlich zwischen 1300 und 2100 m ü. M. Man kennt sie in den Bündener, Walliser und Waadtländer Alpen, am Hospiz des St. Bernhard und auf dem Gotthard, sonst auch in den Gebirgen Südeuropas bis zu den Pyrenäen\*). Sie baut ihr kunstreiches Nest, welches die Form einer grossen Halbkugel hat, an den mit Alpenrosen bestandenen Halden und brütet zweimal im Jahre. Bei guter Pflege hält sie sich auch im Bauer einige Zeit und erfreut durch ihren lieblichen Gesang; im Winter verträgt sie jedoch keine hohe Stubenwärme. Von den eigentlichen Bachstelzen habe ich die gewöhnliche (*Motacilla alba*) gelegentlich noch in der Nähe der Schlingelbaude (1084 m ü. M.) angetroffen, während die gelbe Abart derselben (*M. sulphurea*) viel weiter hinaufgeht und öfters am Ufer des Grossen Teiches (1217 m) zu beobachten ist.

Aus der artenreichen Familie der Amseln ist vornehmlich

\*) Vergl. F. v. Tschudi: „Das Thierleben der Alpenwelt.“ Elfte Auflage. 1890. S. 287.

die Ringdrossel (*Turdus torquatus*), welche das Knieholz aufsucht und wohl auch dort brütet. Sie ist ein schöner grosser Vogel von braunschwarzer Färbung mit hellen Federrändern. Von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende misst sie etwa 32 cm. Auf der Brust trägt sie als charakteristisches Abzeichen einen grossen weisslichen Fleck, der sich wie ein Ring oder Kragen ausnimmt, daher der Name „Ring“- oder „Ringeldrossel“. Das Weibchen ist etwas lichter und hat ein schmäleres, bräunliches Halsband. Die Stimme dieser Vögel ist lebhaft und kräftig. Ihre Nahrung besteht in Käfern, Insectenlarven und Beeren. Im übrigen haben sie die Gewohnheiten der gewöhnlichen Amsel, insbesondere auch deren Manier, mit den Flügeln und dem Schwanz zu schlagen, wenn sie erschreckt oder gestört werden. Nach einer Mittheilung von Hofrath Dr. Liebe in Gera, einem bekannten Ornithologen, soll auch die sogenannte Wasseramsel (*Cinclus aquaticus*) in der Knieholzregion des Riesengebirges vorkommen. Es sind das ausserordentlich flinke und ziemlich grosse Thiere, welche am Uferrande kleiner Rinnsale und Bäche sich aufhalten und hier Jagd auf allerlei Wasserinsecten machen. Dies geschieht stets mit so bewunderungswürdiger Geschicklichkeit, dass man mit Recht von diesem Vogel gesagt hat, er gehöre so selbstverständlich zum Bache, wie der Sperling zur Scheuer. In seinem Aeussern verräth gar nichts den Wasservogel: er besitzt weder Schwimmfüsse noch einen besonders langen Schnabel. Aber trotzdem bewegt er sich im Wasser so behende, als ob es sein wahres Element sei. Er taucht sogar öfters ganz unter, um der Wasserkäfer habhaft zu werden, und dann sieht man ihn die Flügel als Ruder gebrauchen. In der Grösse ähnelt die Wasseramsel der gewöhnlichen Schwarzdrossel. Kopf und Nacken sind erdfarbig, der Rücken graubraun, der Bauch schwärzlich und die Brust schneeweiss. Es sind, wie schon gesagt, sehr bewegliche Thiere, welche beim Umherlaufen beständig mit dem Schwanz und dem Hinterleibe wippen. Ihre natürlichen Feinde sind der leise heranschleichende Fuchs, der Marder, das Wiesel und die Fischotter. Die Wasseramsel ist ein wahres Muster von vielseitiger Anpassung, denn ihrer Lebensart nach könnte man sie ebensowohl als Strandläufer und Schwimmvogel wie als harmlosen Sänger des Waldes betrachten. Sie singt selbst noch in der schärfsten Winterkälte mit lauter, zwitschernder Stimme ihr vielfach von eigenthümlich schnarrenden Tönen unterbrochenes Lied.

Ein bei den Hochgebirgsbewohnern in hoher Gunst stehendes Mitglied der Vogelfauna des Riesengebirges ist die kleine, zierliche Haidelerche (*Alauda arborea*), welche vom Frühling bis in den Herbst hinein ihre freundlichen Weisen erschallen lässt. Nicht selten erhebt sie sich auch wie die Feldlerche hoch in die Lüfte empor und freut sich ihres bescheidenen Daseins nach Herzenslust. Ihr Nest baut sie nicht auf Bäume, auf denen sie sonst gern zu sitzen pflegt, sondern in die Büsche und Farrndickichte am Saume des Waldes. In der Knieholzregion selbst scheint sie nicht zu brüten. Da, wo grosse Felsblöcke in Menge auf dem Gebirgskamme angehäuft liegen, und ebenso an den trümmerbesäten Abhängen der Melzergrube und des Koppenkegels treiben die Steinschmätzer (*Saxicola oenanthe*) ihr unruhiges Wesen, hüpfen und flattern in den Gesteinsspalten und im Knieholz umher, überall das Insectenvolk in seinen Schlupfwinkeln aufstöbernd. Es sind kleine blaugraue Vögel, die durch einen weissen Schwanz mit schwarzer Spitze kenntlich sind. Hals und Brust der Thierchen sind rostroth. In ihrem Gebahren sind dieselben äusserst scheu und vorsichtig, sodass sie bei grösserer Annäherung eines Menschen sofort davonfliegen. Vor zwei Jahren (Sommer 1888) hatte sich ein Weibchen dieser Species das Koppengasthaus (1610 m ü. M.) als Brutplatz auserkoren. Das Nest des unscheinbaren Vogels befand sich in einer Fensternische und enthielt mehrere Eier. Obgleich das betreffende Zimmer fast täglich von Touristen bewohnt war, liess sich das pflichteifrige Steinschmätzer-Weibchen in seinem Brutgeschäft doch nicht beirren. Eines Morgens aber, als der Koppenwirth seinem Schützlinge einen Besuch abzustatten kam, war nicht allein der Vogel und die Eier, sondern auch das ganze Nest verschwunden. Es ist anzunehmen, dass es sammt seinem Inhalte die Beute eines Marders oder Wiesels wurde.

Ausser den vorstehend namhaft gemachten Arten, welche zu den eigentlichen Bewohnern der Knieholzregion gehören, kommen in dieser Höhenlage gelegentlich auch noch der Baumläufer (*Certhia familiaris*), das Steinröthel (*Monticola saxatilis*) und der Zaunkönig (*Troglodytes parvulus*) vor. Weiter unten, aber immer noch oberhalb der Schlingelbaude (1084 m), hört man häufig das widerliche Gekreisch des Tannenhähers (*Nucifraga caryocatactes*) und das fleissige Hämmern des Schwarzspechtes (*Dryocopus martius*). Letzterer ist ein stattlicher Vogel von etwa 50 cm Länge, mit carmoisinrothem Scheitel,

und sonst durchweg kohlschwarzem Gefieder. Richten wir unseren beobachtenden Blick nicht nur auf den Erdboden und die Knieholzbüsche, sondern auch auf den blauen Himmel vor uns und über uns, so können wir bei günstiger Gelegenheit noch zwei seltenere Species für das Hochgebirge registrieren, nämlich zwei Raubvögel: den graublauen Wanderfalken (*Falco peregrinus*) und den Rauchfuss-Bussard (*Archibuteo lagopus*). Ersterer gehört zu den elegantesten und ausdauerndsten Fliegern seiner Sippe. Man erkennt ihn schon in beträchtlicher Höhe an seinem schlanken Leibe, den schmalen Flügeln und dem dünnen Schwanze. Pfeilschnell vermag dieser Vogel senkrecht herabzustossen und kleinere Beutelthiere im Nu zu erfassen. Die Bussarde haben eine viel plümpere Gestalt als die Falken und Habichte; ihr Gefieder ist meistentheils schlaff und besteht aus grossen, lockeren Federn. Der Rauchfuss-Bussard gehört zu den Seltenheiten im Hochgebirge, aber zur Herbstzeit verirrt er sich doch gelegentlich dahin, um auf Nahrung auszugehen; sonst sieht man ihn häufiger im Vorlande. Das Hauptbrutgebiet dieses Raubvogels sind die sibirischen Steppen; bei uns erscheint er nur als Gast in der Zeit von Oktober bis März. Südwärts erstreckt er seine Wanderflüge bis nach Turkestan.

Dieser ornithologische Bericht ist zweifellos lückenhaft, und es ist mehr als wahrscheinlich, dass die Knieholzregion noch reicher an Vögeln ist, als es nach meiner Aufzählung den Anschein hat. So z. B. ist es nicht unmöglich, dass auch der Steinsperling (*Pyrgita petronia*), der auf den Muschelkalkfelsen Thüringens in Menge zu finden ist, sich in unserem Hochgebirge acclimatisirt hat. Zum Schluss mag nochmals hervorgehoben sein, dass der Charaktervogel fürs hohe Riesengebirge die Wasserspitzlerche (*Anthus aquaticus*) ist. Dieselbe kommt gleich zahlreich in den Alpengegenden vor, wo sie »Gipser«, »Herdvögeli« oder »Weissler« (Canton Zürich) genannt wird. Sie gilt für den häufigsten und gemeinsten Vogel der Alpenwelt.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Helios - Abhandlungen und Monatliche Mittheilungen aus dem Gesamtgebiete der Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [8\\_1891](#)

Autor(en)/Author(s): Zacharias Otto [Emil]

Artikel/Article: [Die Vögel der Knieholzregion im](#)

## Riesengebirge 141-145